

48. Vortrag

(13.06.2006)

Pfingstvortrag II

Wir haben im letzten Vortrag gesehen, dass das Ich des heutigen Menschen in Wahrheit nicht in ihm wohnt, sondern dass es ihm von außen zukommt. Dieses Außerhalb ist aber *nicht eigentlich räumlich* gemeint, sondern bedeutet vielmehr, dass das Ich heute weitgehend *unabhängig* von den leiblichen Wesensgliedern geworden ist. Das ist auch die Ursache dafür, warum der Leib heute vielfach als geistlos, d.h. bloß materiell empfunden wird und drauf gründet sich überhaupt das heute allgegenwärtige materialistische Weltbild.

Im Menschen selbst wohnt also nicht das wirkliche Ich, sondern hier ist gleichsam nur ein Hohlraum, der aber die notwendige Grundlage für die menschliche Freiheit bildet. Das Ich-Bewusstsein ist zunächst auf diesen Hohlraum gerichtet und empfängt daher zunächst ein unwirkliches und durch die Widersachermächte vielfach verzerrtes schattenhaftes Bild des wirklichen Ich. Alle moderne Selbsterkenntnis, aber auch alle Welterkenntnis, beruht daher heute zunächst auf Illusionen. Das Ich-Bewusstsein ist eben gerade dorthin gerichtet, wo das wahre Ich *nicht* zu finden ist.

Nur in den ersten drei Lebensjahren, solange das Ich-Bewusstsein noch nicht erwacht ist, wirkt unser wahres Ich in uns und gibt uns dadurch Aufrichtekraft, Sprache und Denkvermögen, indem es unsere Leibeshüllen für diese Tätigkeiten zubereitet. Und nur soviel kann von unserem wirklichen Ich noch in den weiteren Lebensjahren in uns, d.h. in unseren Leibeshüllen, wirksam sein, als es uns gelingt, auch später noch diese Kindheitskräfte in uns rege zu machen.

Der Hohlraum in uns, der uns heute die Möglichkeit zur Freiheit gibt, hat sich aber seit der Himmelfahrt des Christus mit der Christus-Kraft erfüllt. Diese Kraft ruht aber zunächst unwirksam in uns, solange wir sie nicht durch unser wirkliches Ich zur Tat aufrufen. Dazu müssen wir aber die Kräfte unseres wirklichen Ich, die zunächst außer uns sind, in uns hereinholen. Dadurch wird aus unserer Möglichkeit zur Freiheit erst Wirklichkeit. Gelingt dies, so wird unsere Ich-Tätigkeit zugleich durch die Christus-Kraft wesentlich gestärkt und erhöht.

Unser wirkliches Ich kommt uns von außen zunächst durch das Schicksalsgeschehen zu, d.h. durch jene Menschen, mit denen wir in unserem Leben unser Schicksal auszutragen haben, aber auch durch die Kräfte der äußeren Natur, insofern sie schicksalsbestimmend in unser Leben eingreifen. Hier kommt uns unser wirkliches Ich gleichsam durch die sinnliche Außenwelt entgegen. Wir haben aber auch gesehen, wie uns unser Ich aus der geistigen Welt, in der die Toten leben, vermittelt werden kann. Und nicht nur die Toten senden uns derart unsere wahren Ich-Kräfte zu, sondern auch höhere geistige Wesenheiten. Wenn wir diese Kräfte aufnehmen, dann erwacht das Ich als schöpferisches geistiges Wesen.

Das Ich als schöpferisches geistiges Wesen

In der Berührung mit der geistigen Außenwelt ist das wirkliche Ich schöpferisch tätig. Als geistiges Wesen *muss* das Ich beständig schöpferisch tätig sein, denn der Geist ist nur dadurch Geist, dass er sich selbst beständig neu erschafft. Indem die Schöpfermächte, die Elohim, dem Menschen das Ich verliehen haben, gaben sie ihm damit zugleich diese Schöpferkraft, die sich vom ersten Moment an regte, seit der Funken des menschlichen Ich entzündet wurde. Doch bleibt dieses Schöpferkraft zunächst in sich selbst, d.h. innerhalb des Ich, beschlossen. Und solange das der Fall ist, kann der Mensch sich seiner eigenen Schöpferkraft, mit der er ganz und gar identisch ist, auch nicht bewusst werden. Man muss sich einer Sache gegenüberstellen können, sich von ihr abtrennen, um sich ihrer bewusst zu werden. Nur wenn die menschliche Schöpferkraft die Grenzen des Ich übersteigt, in die Welt überfließt und hier ihre Werke zurücklässt, kann im Rückblick auf diese das Bewusstsein erwachen. An seinen Werken wird sich das Ich seiner selbst bewusst. Dieses Prinzip gilt sogar für die Schöpfergötter selbst. Sie müssen die Schöpfung hervorbringen, damit daran ihr Bewusstsein erwacht. Darum heißt es in der Genesis:

³Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. ⁴Und Gott sah, daß das Licht gut war. (1 Mose 1,1)

Während das Ich von Anfang an aus sich selbst und nur aus sich selbst entspringt, sind die Wesensglieder, die das Ich umhüllen, zunächst eine reine Gabe der göttlichen Welt, die allerdings im Laufe der Zeit von den Widersachermächten getrübt wurde. Indem die menschliche Schöpferkraft die Grenzen des Ich überschreitet, beginnt es die es umhüllenden Wesensglieder umzugestalten: den Astralleib, den Ätherleib und schließlich sogar den physischen Leib. Doch blieb auch diese Arbeit des Ich an den Leibeshüllen vorerst noch unbewusst, solange in den Leibesgliedern noch sehr überschwänglich die göttliche Schöpferkraft waltete, die das menschliche Tun weithin überstrahlte. Nur ein schwacher Reflex davon wird ins Bewusstsein geworfen – und das ist es, was wir dann als Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele erleben. Sie sind ein schwaches seelisches Abbild der schöpferischen Arbeit des Ich an seinen Leibeshüllen.

Erst wenn sich die göttliche Schöpferkraft allmählich zurückzieht und nur mehr in der Nachwirkung vorhanden ist, kann das Ich sich seiner eigenen Arbeit an den Leibeshüllen bewusst werden. Das beginnt ganz leise mit dem Mysterium von Golgatha, tritt aber wirklich deutlich erst seit kurzer Zeit, nämlich etwa seit Beginn der Neuzeit, hervor. Tatsächlich ziehen sich seit dieser Zeit die **Elohim** von ihrer ursprünglichen Schöpfungsaufgabe zurück und jetzt steigen die **Geister der Persönlichkeit** (Archai) zu Schöpfergeistern auf. Sie wirken aber ganz anders auf den Menschen als die Elohim. Sie wirken im wesentlichen nicht durch die äußere Natur, auch nicht durch die Hüllenwesensglieder, sondern sie inspirieren unmittelbar das Ich des Menschen. Damit ist der Weg frei, dass sich das Ich seiner eigenen schöpferischen Umgestaltung der Wesensglieder bewusst werden kann. So wie die Archai zu makrokosmischen Schöpfergeistern werden, wird jetzt der Mensch bewusst ein mikrokosmisch schöpferisches Wesen.

GA 186, 11. Vortrag

Die Geister der Persönlichkeit steigen zu Schöpfergeistern auf und die Elohim ziehen sich zurück.

Allerdings beginnt damit auch die gefährliche Wirkung der **Asuras**. Den Ausdruck **Asuras** gebraucht **Rudolf Steiner** zumeist für in ihrer Entwicklung zurückgebliebene **Geister der Persönlichkeit**, die, insofern sie schon während der **alten Saturnentwicklung** ihr Entwicklungsziel nicht erreicht haben, zu den gefährlichsten **Widersachermächten** werden. Sie verführen den **Menschen** zur **schwarzen Magie**, indem sie an seine niederen Leidenschaften appellieren:

Asuras

Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer eigenen niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkultur Beziehung zu den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten. Überall wo Ausschweifung ist, dort ist die Materie gegeben, in der mächtige asurische Kräfte raffinierte Intellektualität ausströmen in die Welt. Bei verdorbenen Menschenstämmen sind solche starken asurischen Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus dem Sumpf der Sinnlichkeit seine stärksten dienenden Kräfte. Die sexuellen Riten sind dazu da, um in diese Kreise hineinzubannen. Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach strebt, die Leidenschaften zu läutern, und auf der anderen Seite das Streben hat nach Verstärkung der Sinnlichkeit. Die Wesenheiten, die das Christus-Prinzip zum Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen, aber auch die anderen, feindlichen Wesenheiten suchen die Erde an sich zu reißen." (Lit.: GA 93a, S 149)

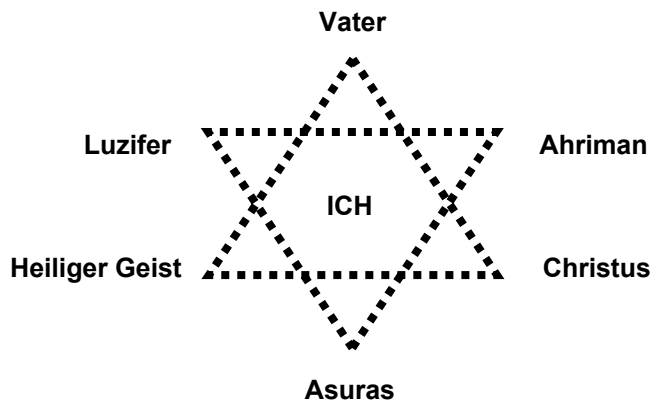
Die Asuras wirken unmittelbar bis in die **Bewusstseinsseele** des Menschen und greifen direkt das menschliche **Ich** an:

Die Asuras werden mit einer viel intensiveren Kraft das Böse entwickeln als selbst die satanischen Mächte der atlantischen oder gar die luziferischen Geister der lemurischen Zeit.

Das Böse, das die luziferischen Geister den Menschen zugleich mit der Wohltat der Freiheit brachten, das werden sie alles im Verlaufe der Erdenzeit ganz abstreifen. Dasjenige Böse, das die ahrimanischen Geister gebracht haben, kann abgestreift werden in dem Ablauf der karmischen Gesetzmäßigkeit. Das Böse aber, das die asurischen Mächte bringen, ist nicht auf eine solche Weise zu sühnen. Haben die guten Geister dem Menschen Schmerzen und Leiden, Krankheit und Tod gegeben, damit er sich trotz der Möglichkeit des Bösen

aufwärts entwickeln kann, haben die guten Geister die Möglichkeit des Karma gegenüber den ahrimanischen Mächten gegeben, um den Irrtum wieder auszugleichen - gegenüber den asurischen Geistern wird das im Verlaufe des Erdendaseins nicht so leicht sein. Denn diese asurischen Geister werden bewirken, daß das, was von ihnen ergriffen ist - und es ist ja des Menschen tiefstes Innerstes, die Bewußtseinsseele mit dem Ich -, daß das Ich sich vereinigt mit der Sinnlichkeit der Erde. Es wird Stück für Stück aus dem Ich herausgerissen werden, und in demselben Maße, wie sich die asurischen Geister in der Bewußtseinsseele festsetzen, in demselben Maße muß der Mensch auf der Erde zurücklassen Stücke seines Daseins. Das wird unwiederbringlich verloren sein, was den asurischen Mächten verfallen ist. Nicht, daß der ganze Mensch ihnen zu verfallen braucht, aber Stücke werden aus dem Geiste des Menschen herausgeschnitten durch die asurischen Mächte. (Lit.: GA 107, S 247ff.)

Rudolf Steiner hat sehr oft von der auf der Polarität von Luzifer und Ahriman beruhenden Dualität des Bösen gesprochen, die ihren Ausgleich durch die Christuskraft finden muss, wie es Steiner dann auch künstlerisch bildhaft in der **Statue des Menschheitsrepräsentanten** künstlerisch dargestellt hat. Wir gehen aber nun in raschen Schritten einer Zeit entgegen, wo wir es mit einer **Trinität des Bösen** zu tun haben, die der göttlichen Trinität gegenübersteht – und in die Mitte zwischen beiden ist das menschliche Ich hineingestellt:



Heute leben wir im Zeitalter der Bewusstseinsseele und in der Bewusstseinsseele müssen die Kräfte reifen, um der Trinität des Bösen wirksam entgegenzutreten. Die Bewusstseinsseele entsteht dadurch, dass das Ich zunächst noch unbewusst den physischen Leib umgestaltet. Zugleich wird aber in der Bewusstseinsseele schon der Keim zum **Geistselbst** gelegt.

Der ein «Ich» bildende und als «Ich» lebende Geist sei «Geistselbst» genannt ... (Lit.: Theosophie, S 41)

Das Geistselbst entsteht durch die *bewusste* Arbeit des Ich am Astralleib. Das Ich wird also im Astralleib bewusst schöpferisch tätig. Das ist es, was wir auch zurecht als die Ausgießung des **Heiligen Geistes** auf die einzelnen individuellen Menschen bezeichnen können. Durch das Tor des menschlichen Ich wird der Geist, der Heilige Geist ausgegossen. Für einzelne hat es begonnen, nachdem sich der Christus durch die Himmelfahrt dem unmittelbaren Bewusstsein der Menschen entzogen hat, für immer mehr Menschen soll es sich jetzt und in der nächsten Zukunft verwirklichen. Jetzt muss das Pfingstfest für immer mehr Menschen zur tätig gelebten Realität werde.

Durch das Tor des menschlichen Ich wird der Heilige Geist ausgegossen

Der menschliche Astralleib bedarf der schöpferischen Erneuerung durch die Kräfte des Geistselbst, das heute noch weitgehend im Schoß der geistigen Welt ruht, getragen von der uns leitenden Engelwesenheit. Wie ein leuchtender Stern schwebt unser Geistselbst heute noch als leitender **Genius** über uns.

Jede Nacht im Schlaf, wenn sich Ich und Astralleib aus dem belebten Leib herausheben, begegnen wir, etwa um die Mitternachtsstunde, unserem leitenden Engel, unserem Genius - und damit unserem werdenden Geistselbst. Unser werden diese Kräfte, in denen der Heilige Geist waltet, aber erst, wenn wir sie durch das Ich in unser waches Tagesbewusstsein heruntertragen und durch sie unseren Astralleib so verwandeln, dass er in neuer unschuldig-jungfräulicher Weisheit zu erstrahlen

Begegnung des Ichs mit dem werdenden Geistselbst im Schlaf um Mitternacht

beginnt. Der leitende Stern muss gleichsam herabsinken und über dem Haus unseres Leibes verharren und seine Kräfte in dieses hineinsenken. Dann werden unsere Seelenkräfte des Denkens, Fühlens und Wollens durch die geistigen Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe so verwandelt, dass aus der alten Isis die neue **Jungfrau Sophia** wird - das **Ewig Weibliche** im Sinne Goethes. Diese schöpferische Erneuerung des Astralleibs ist mehr als bloße Katharsis, ist mehr als bloße Läuterung, bei der die negativen Kräfte zwar aus dem Astralleib ausgeschieden, aber dadurch in der erdnahen Seelenwelt als düstere Seelenwolke abgelagert werden.

GA 175, 3. Vortrag

Die Kräfte, die dazu nötig sind, können wir uns nur selbst erringen: "Wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erlösen ..." Dadurch wird die Voraussetzung geschaffen, dass jene schöpferischen Kindheitskräfte unseres Ich, die wir im Weihnachtsvortrag als die nathanischen Kräfte bezeichnet haben und die zuvor noch niemals im Erdenleben wirksam geworden sind, von der **Jungfrau Sophia** als Gnadengeschenk empfangen werden können. Und nur in und durch diese Kindheitskräfte wird die in uns ruhende Christuskraft rege gemacht, die jenen Hohlraum erfüllt, von dem im vorigen Vortrag gesprochen wurde.

Im Geistselbst liegt die schöpferische Kraft, astralische Substanz zu verwandeln, ja sogar aus dem Nichts heraus neue astralische Substanz zu schaffen. Dadurch wird der Astralleib des Menschen nicht nur geläutert, indem die niederen Triebe ausgeschieden und der Astralsphäre übergeben werden, sondern der Astralleib wird umgewandelt, erlöst vom Niederen, indem dieses zu edlen Seelenkräften verwandelt wird. Erlösung ist mehr als bloße Läuterung. Durch das Geistselbst werden die bösen Kräfte verwandelt, umgeschaffen, um in neuem Licht zu erstrahlen. Wir erringen uns nach und nach einen völlig neuen Seelenleib, ohne dass dabei seelisches Gift in der Erdensphäre abgelagert wird. Die Astralsphäre der Erde selbst, in der auch Luzifer wirkt, wird - mit der Beihilfe des Christus - immer mehr veredelt zu dem die Menschheit umschwebenden Heiligen Geist.

Die Astralsphäre der Erde wird zum Heiligen Geist

Die innere Umgestaltung der menschlichen Wesenglieder spiegelt sich äußerlich wider in Kunst, Kultur und Wissenschaft. Wenn die Menschen in alten Zeiten Kunst und Kultur hervorgebracht haben, dann waren darin eigentlich die Götter selbst tätig und der Mensch war nur ihr Werkzeug. Hierin lag ja insbesondere die große positive Aufgabe Luzifers. Ihm haben wir alle alte Kultur zu verdanken. Das Licht der Kultur, das aus dem Orient scheint bis in die griechische Antike hinein, ist ein luziferisches Licht, ein Licht voll unendlicher Schönheit und Weisheit, dem aber noch die Kraft der hingebungsvollen Liebe fehlt.

Indem der Mensch das Geistselbst entwickelt, wird Luzifer selbst erlöst. Der Heilige Geist ist kein anderer als der wiedererstandene und jetzt in reinerer, höherer Glorie erstandene luziferische Geist, der Geist der selbständigen, der weisheitsvollen Erkenntnis:

"Luzifer ist im Wesen des Menschen, hat den Menschen heruntergeholt sozusagen auf die Erde, ihn verstrickt in das irdische Dasein, indem er zuerst die Leidenschaften und Begierden, die im astralischen Leib waren, in die Erde geführt hat, so daß dann auch Ahriman angreifen konnte im ätherischen Leib, in der Verstandesseele. Nun ist der Christus erschienen und damit diejenige Kraft, die den Menschen auch wiederum hinauftragen kann in die geistige Welt. Aber jetzt kann der Mensch, wenn er will, den Christus erkennen! Jetzt kann sich der Mensch alle Weisheit sammeln, um den Christus zu erkennen. Was tut er dadurch? Etwas Ungeheures ! Wenn der Mensch den Christus erkennt, wenn er sich wirklich einläßt auf die Weisheit, um zu durchschauen, was der Christus ist, dann erlöst er sich und die luziferischen Wesenheiten durch die Christus-Erkentnis. Würde der Mensch sich bloß sagen: Ich bin zufrieden damit, daß der Christus da war, ich lasse mich erlösen unbewußt! - dann würde der Mensch niemals zur Erlösung der luziferischen Wesenheiten etwas beitragen. Diese luziferischen Wesenheiten, die dem Menschen die Freiheit gebracht haben, geben ihm auch die Möglichkeit, diese Freiheit jetzt in einer freien Weise zu benutzen, um den Christus zu durchschauen. Dann werden in dem Feuer des Christentums geläutert und gereinigt die luziferischen Geister, und es wird das, was durch die luziferischen Geister an der Erde gesündigt worden ist, aus einer Sünde in eine Wohltat umgewandelt werden. Die Freiheit ist errungen, aber sie wird als eine

GA 107 (1988), S 253 f.

Wohltat mit hineingenommen werden in die geistige Sphäre. Daß der Mensch das kann, daß er imstande ist, den Christus zu erkennen, daß Luzifer in einer neuen Gestalt aufersteht und sich als der Heilige Geist mit dem Christus vereinigen kann, das hat der Christus selbst noch als eine Prophezeiung denen gesagt, die um ihn waren, als er sagte: Ihr könnt erleuchtet werden mit dem neuen Geist, mit dem Heiligen Geist! - Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der, durch den auch begriffen wird, was der Christus eigentlich getan hat. Christus wollte nicht bloß wirken, er wollte auch begriffen, er wollte auch verstanden sein. Deshalb gehört es zum Christentum, daß der Geist, der die Menschen inspiriert, der Heilige Geist, zu den Menschen gesandt wird.

Pfingsten gehört im geistigen Sinne zu Ostern und ist nicht zu trennen von Ostern. **Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der wiedererstandene und jetzt in reinerer, höherer Glorie erstandene luziferische Geist, der Geist der selbständigen, der weisheitsvollen Erkenntnis.** Diesen Geist hat Christus selber noch für die Menschen prophezeit, daß er erscheine nach ihm, und in seinem Sinne muß fortgewirkt werden. Und was wirkt in seinem Sinne fort? Wenn sie verstanden wird, wirkt in seinem Sinne fort die geisteswissenschaftliche Weltensströmung! Was ist die geisteswissenschaftliche Weltensströmung? Sie ist die Weisheit des Geistes, diejenige Weisheit, die das, was sonst unbewußt bleiben würde im Christentum, zum vollen Bewußtsein heraufhebt."

Luzifer wird erlöst, wenn der Mensch dessen Weisheitslicht darauf richtet, das Mysterium von Golgatha mit **bewusst verstehender Kraft** zu durchdringen. Luzifer wird dadurch zum aktiven Teilnehmer dieser Christuserkenntnis, die er aus eigener Kraft niemals erringen könnte. Indem luziferische Weisheit mit christlicher Liebe durchdrungen wird, wird das nötige Gegengewicht zum ahrimanischen Intellekt geschaffen.

Heute erst ist der Mensch wirklich selbst schöpferisch tätig, indem sich sein Ich mit dem Heiligen Geist erfüllt. Das gilt für alles wahre künstlerische Schaffen, aber auch für Forschungen und Entdeckungen, die sich nicht bloß auf Spekulation gründen, sondern auf das lebendige schöpferische Denken gründen. Im schöpferischen Tun erfüllt sich das Ich mit der Kraft des Weltgeistes.

Alles was wir Erfinden, Entdecken im höheren Sinne nennen, ist die bedeutende Ausübung, Betätigung eines originalen Wahrheitsgefühls, das, im Stillen längst ausgebildet, unversehens, mit Blitzesschnelle zu einer fruchtbaren Erkenntnis führt. Es ist eine aus dem Innern am Äußern sich entwickelnde Offenbarung, die den Menschen seine Gottähnlichkeit vorahnen läßt. Es ist eine Synthese von Welt und Geist, welche von der ewigen Harmonie des Daseins die seligste Versicherung gibt. (Lit.: Maximen und Reflektionen Nr. 364)

Mit den Pfingstereignissen ist bekanntlich verbunden das sogenannte. **„Sprachenwunder“**. Die Jünger wurden so zu sprechen befähigt, dass ihre Worte die Herzen aller Menschen erreichten:

¹Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. ²Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. ³Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, ⁴und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. ⁵Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. ⁶Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. (Apg 2,3)

Im Laufe der Entwicklung wurde die Sprache immer mehr zum seelenlosen Ausdruck des Intellekts, zur phrasenhaften Worthülse - wir haben darüber schon in der Vergangenheit gesprochen. Durch das Pfingstereignis wird der Keim dazu gelegt, dass sie sich auf neue Weise wieder zur Gefühls- und Willenssprache entwickelt, die die Herzen der Menschen unmittelbar ergreifen kann. Es wird zu einem neuen Lauterlebnis kommen, das in den Vokalen das Gefühl und in den Konsonanten die formende Kraft des Willens zu erfassen vermag. Dem verstandesmäßig-inhaltlichen der Sprache kommt demgegenüber nur eine geringe Bedeutung zu. Rudolf Steiner hat durch die von ihm begründete **Sprachgestaltung** den Anfang

An unserer schöpferischen Tätigkeit in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Moral können wir unser wirkliches Ich erkennen und dadurch zugleich den Weg zur bewussten Erkenntnis des Christus finden.

Sprache

Rudolf Steiner hat durch die von ihm begründete **Sprachgestaltung** den Anfang des Weges zur Neuschöpfung der Sprache gewiesen.

Der Dichter muß gegen die konventionelle Sprache kämpfen, um aus ihr wiederum dasjenige herauszuholen, was die Sprache zu einer Hindeutung machen könnte auf das Übersinnliche. Und ebenso ist es beim Gesang. Und so sehen wir denn, daß der Dichter, wenn er ein wirklicher Künstler ist - das sind nicht einmal ein Prozent von denjenigen Leuten, die Gedichte fabrizieren! -, wenn er ein wirklicher Dichter ist, legt er ja nicht den Hauptwert auf den Prosa-inhalt der Worte. Der ist nur die Gelegenheit, um das eigentlich Künstlerische zum Ausdrucke zu bringen. Wie für den Bildhauer nicht der Ton oder der Marmor die Hauptsache ist, die das Künstlerische macht, sondern dasjenige was wird durch das Formen, so ist das Dichterisch-Künstlerische dasjenige, was durch die imaginative Gestaltung des Lautes, was durch die musikalische Gestaltung des Lautes entsteht. - Das ist dann dasjenige, was durch Rezitation und Deklamation zum Ausdrucke kommen muß. (Lit.: TB 642, S 41ff.)

Die Entwicklung der Sprache ist einerseits das irdische Abbild der Entwicklung der **Archangeloi**, die die Sprachgeister und zugleich die Volksgeister sind, andererseits wirken darin aber auch bestimmte ahrimanische Geister, die zurückgebliebene Geister der Form sind und nun im Bereich der Erzengelsphäre wirken. Diese ahrimanischen Geister geben den Sprachorganen bis hinein in die Sprachzentren des Gehirns ihre volkstypische Prägung.

Michael, der sich bereits in den Rang eines Archai erhebt, gibt den Impuls dazu, dass künftig einmal die **babylonische Sprachverwirrung**, die durch den ahrimanischen Einfluss entstanden ist, überwunden wird und eine neue, aus dem individuellen Ich geschöpfte und von Ich zu Ich unmittelbar verstandene Menschheits-sprache entsteht. Auch darüber haben wir in früheren Vorträgen schon gesprochen. In den modernen Volkssprachen, die durch einzelne Dichterpersönlichkeiten sehr wesentlich mitgeprägt wurden, ist dieser michaelische Einfluss schon leise spürbar. Darin liegt die Keimkraft für eine Erneuerung, für eine Wiedergeburt der Sprache auf höherer Ebene, während alles, was noch aus den alten Sprachkräften kommt, notwendig zerfallen muss. Noch steht diese Entwicklung ganz am Anfang, aber sie wird voranschreiten und dadurch werden sich auch die Sprachorgane, namentlich der Kehlkopf, verwandeln:

Wenn Sie zurückschauen könnten in Ihre früheren Inkarnationen und sich inkarniert finden zum Beispiel innerhalb der griechisch-lateinischen Zeit, innerhalb der ägyptisch-chaldäischen Zeit, innerhalb der altpersischen Zeit, innerhalb der altindischen Zeit, so finden Sie sich immer andere Sprachen sprechend; es ist also die Sprache als Produkt unseres Kehlkopfes noch nicht individualisiert. Die Sprache ist nicht etwas, was das Ich sich so einverleiben kann, daß der Mensch sie von Inkarnation zu Inkarnation mitnehmen könnte. Wenn der Mensch in einer Inkarnation durch ein Volk gegangen ist, in einer folgenden Inkarnation durch ein anderes Volk, so muß er sich jedesmal in einem anderen Sprachidiom ausdrücken. Die Sprache ist weit weniger innig mit dem Ich verbunden als das Denken. Wir haben die Sprache gemeinsam mit anderen Menschen. Wir werden durch die Geburt in eine Sprachform hineingeboren. Der Mensch ist in bezug auf die Sprache noch ganz gruppenseelenhaft. Dennoch ist die Sprache etwas, in dem sich unser Inneres, in dem sich der Geist ausdrückt. Sie ist die Fähigkeit des Menschen, durch die Konfiguration der Worte in den Laut, in den Ton hinein die Seelenempfindungen und die Gedanken zu tragen. So daß uns in unserem Kehlkopf ein Organ gegeben ist, durch das wir mit unserer Individualität eingereicht sind in ein Geistgewirktes, aber nicht in etwas, was wir selber gemacht haben. Wenn die Sprache nicht ein Geistgewirktes wäre, könnte sich nicht Geist in ihr ausdrücken; wenn der Kehlkopf nicht den geistgegebenen Ton ergreifen könnte, so könnte das Innere der Menschenseele sich nicht durch Gesang zum Ausdruck bringen. Der Kehlkopf ist ein Organ, welches Geistwirkungen zum Ausdruck bringt, aber nicht individuelle Geistwirkungen. Dem Geistesforscher zeigt sich der Kehlkopf als ein Organ, durch das der Mensch sich einer Gruppenseele einordnet, das sich noch nicht zur Individualität erheben kann, das aber auf dem Wege ist, individuelle Wirkungen des Menschen aufzunehmen. Der Mensch wird seinen Kehlkopf in der Zukunft so umarbeiten, daß er ganz Individuelles auch durch den

Die künftige Überwindung der babylonischen Sprachverwirrung

Kehlkopf zum Ausdruck bringen kann. Das ist gleichsam eine prophetische Vordeutung. Der Kehlkopf ist ein Keimorgan, das sich in der Zukunft umbilden wird. Wenn wir dies beachten, dann werden wir es begreiflich finden, daß die Sprache für den heutigen Menschen etwas aus Gnade Gegebenes ist, über das er keine Macht hat, in das er erst hineinwachsen muß mit seiner Individualität. (Lit.: GA 119 (1988), S 278 ff)

Die Christus-Kraft, der Logos, in uns belebt die ätherischen Bildekräfte, die in der Sprache wirken und strahlt von hier aus in alle bildende, gestaltende Tätigkeit des Menschen. In der Dichtkunst, in der Sprache, wirkt der Logos naturgemäß am unmittelbarsten und wirkt von hier aus in alle anderen Kunstformen hinein. Alle Formen der **Kunst** werden dadurch erneuert und durchchristet – die **Architektur**, **Plastik** und **Skulptur**, **Malerei**, **Musik**, **Dichtkunst**. In der **Eurythmie** werden diese Kräfte in der ganzen bewegten Gestalt des Menschen sichtbar; die Aufrichtekraft des Menschen wird durchchristet. Und was wir in diesen Künsten gestaltend hervorbringen, das wirkt wiederum zurück auf die Sprache. Sie wird nur dann in dem eben angedeuteten Sinn erneuert werden können, wenn sie das, was wir in allen Kunstformen an bildenden Kräften rege machen, wie in einem Brennpunkt vereinigt.

Diese Kunst der Sprache - ich nenne die Dichtung ausdrücklich, wir werden nachher sehen, daß dies berechtigt ist, eine Kunst der Sprache -, sie ist universeller als die andern Künste, denn sie kann die andern Künste in ihren Formen in sich aufnehmen. Man kann davon sprechen, daß die Dichtkunst die Sprachkunst ist, die bei dem einen Dichter mehr plastisch, bei dem andern Dichter mehr musikalisch wirkt. Ja, man kann auch von einer malerisch wirkenden Dichtkunst sprechen und so weiter. (Lit.: TB 642, S 41ff.)

Was wir in den Künsten bildend und gestaltend hervorbringen, schöpft aus den Kräften unserer Wesensglieder bis hinauf zum Geistselbst und es wirkt umgekehrt wiederum verwandelnd auf die Wesensglieder zurück:

Architektur	physischer Leib
Plastik und Skulptur	Ätherleib
Malerei	Empfindungsseele
Musik	Verstandes- oder Gemütsseele
Dichtkunst	Bewusstseinsseele
Eurythmie	Geistselbst

Durch die Kunst, wenn sie in der hier angedeuteten Art erneuert wird, kann die äußere Welt zum Spiegelbild des in der Seele tätigen Ich werden. Was wir derart künstlerisch schöpferisch hervorbringen, gibt uns ein vielsagendes Bild unseres wirklichen Ich, durch das sich die geistige Welt ausspricht.

Alles, was uns außen entgegentritt, kann ein Spiegelbild der Seele werden. Nehmen Sie das nicht als etwas Äußerliches, sondern als etwas, was man aus der Geisteswissenschaft heraus gewinnen kann. Es wird werden, wie es vor Jahrhunderten war, wo in jedem Türschloß, in jedem Schlüssel uns etwas entgegentrat, was Abbild dessen war, was der Mensch gefühlt und empfunden hatte. Ebenso wird, wenn wahres geistiges Leben wieder in der Menschheit sein wird, das ganze Leben, alles, was uns äußerlich entgegentritt, uns wieder als ein Abbild der Seele erscheinen. Profanbauten sind nur so lange Profanbauten, solange der Mensch nicht die Fähigkeit hat, in sie den Geist hineinzuprägen. Überall kann der Geist hineingeprägt werden. Das Bild des Bahnhofes kann vor uns aufleuchten, das wieder künstlerisch gedacht ist. Heute haben wir es nicht. Aber wenn man wieder fühlen wird, was Formen sein sollen, dann wird man fühlen, daß man die Lokomotive architektonisch gestalten kann, und daß der Bahnhof etwas sein könnte, was sich zur Lokomotive so verhält, wie die äußere Umhüllung zu dem, was die Lokomotive in ihren architektonischen Formen ausdrückt. Dann erst werden sie sich so verhalten wie zwei Dinge, die zusammengehören, wenn sie architektonisch gedacht sind. Dann ist es aber

zusammengehören, wenn sie architektonisch gedacht sind. Dann ist es aber auch nicht gleichgültig, wie wir links oder rechts bei den Formen annehmen.

Wenn der Mensch lernen wird, wie sich im Äußeren das Innere ausdrückt, dann wird es wiederum eine Kultur geben. Wahrhaftig, es hat Zeiten gegeben, wo es keine romanische Baukunst noch gab, keine Gotik noch gab, als diejenigen, welche eine neue, aufgehende Kultur in ihrer Seele getragen haben, unten in den Katakomben der alten Römerstadt zusammenkamen. Aber was da in ihnen gelebt hat, was nur in spärlichen Formen hineingegraben werden konnte in die alten Erdhöhlen, was Sie an den Särgen der Toten finden, das dämmerte da auf, und das ist das, was uns dann erscheint in dem romanischen Bogen, in der romanischen Säule, in der Apsis. Hinausgetragen worden ist der Gedanke in die Welt. Hätten die ersten Christen nicht den Gedanken in der Seele getragen, er würde uns nicht in dem entgegnetreten, was Weltkultur geworden ist. Der Theosoph fühlt sich nur dann als Theosoph, wenn er sich bewußt ist, daß er in seiner Seele eine zukünftige Kultur trägt. Mögen ihm dann die anderen sagen: Was hast du denn schon geleistet? - Dann sagt er sich: Ja, was haben denn die Katakombenchristen geleistet, und was ist daraus geworden!" (Lit.: GA 102, (1984), S 216 ff)

Mehr noch, in den Kunstwerken wird die Möglichkeit geschaffen, dass sich darin höhere geistige Wesenheiten verkörpern. Das war schon in alten vorchristlichen Zeiten der Fall und in den recht gebauten Tempeln waren tatsächlich die Götter in gewisser Weise anwesend. In der Kunst wurde immer schon eine Brücke zur geistigen Welt gebaut:

Nehmen wir zunächst Wesenheiten, die als unterste Leiblichkeit einen ätherischen Leib haben, mit diesem feinen Ätherleib um uns herum wohnen, uns umgeben, ihre Wirkungen und Offenbarungen zu uns heruntersenden. Stellen wir solche Wesenheiten im Geiste vor unsere Seele hin und fragen wir uns: Kann der Mensch etwas tun hier auf diesem Erdenrund, oder besser: Taten die Menschen von jeher etwas, damit diese Wesenheiten eine Verbindung, eine Brücke haben, durch die sie zu intensiveren Wirkungen auf den ganzen Menschen kommen? - Ja, von jeher taten die Menschen etwas dazu! Wir müssen uns vertiefen in manche Empfindungen und Vorstellungen, die wir in den letzten Stunden aufnehmen konnten, wenn wir uns von dieser Brücke einen deutlichen Gedanken machen wollen.

Wir stellen uns also vor, diese Wesenheiten leben sozusagen aus den geistigen Welten heraus und strecken von dort gleichsam ihre Ätherleiber hervor. Sie brauchen keinen physischen Leib, wie der Mensch ihn hat. Aber es gibt eine physische Leiblichkeit, durch die sie ihren Ätherleib sozusagen in Verbindung setzen können mit unserer irdischen Sphäre, eine irdische Leiblichkeit, die wir sozusagen hinstellen können auf unserer Erde, und die ein Anziehungsband bildet, so daß diese Wesenheiten mit ihren Ätherleibern herabkommen zu dieser irdischen Leiblichkeit und in derselben Gelegenheit nehmen, sich unter den Menschen aufzuhalten. Solche Gelegenheiten für geistige Wesenheiten, um sich unter den Menschen aufzuhalten, sind zum Beispiel die Tempel der griechischen Baukunst, sind die gotischen Dome. Wenn wir jene Formen physischer Wirklichkeit mit ihren Linien- und Kräfteverhältnissen, wie sie ein Tempel hat, auch wie sie ein plastisches Kunstwerk der Bildhauerkunst hat, in unsere irdische Sphäre hineinstellen, dann bilden sie eine Gelegenheit, daß nach diesen Kräfteverhältnissen sich die ätherischen Leiber dieser Wesenheiten nach allen Seiten anschmiegen und einschmiegen können in diese von uns aufgerichteten Kunstwerke. Und Kunst ist ein wahres und wirkliches Verbindungsglied zwischen dem Menschen und geistigen Welten. Bis herauf zu jenen Kunstformen, die sich räumlich ausgestalten, haben wir auf der Erde physische Leiblichkeiten, zu denen sich Wesenheiten mit ätherischen Körpern herabsenken.

Wesenheiten, welche als ihre niederste Leiblichkeit den astralischen Leib haben, brauchen aber etwas anderes hier auf der Erde als Band zwischen der geistigen Welt und unserer Erde, und das sind die musikalischen, die phonetischen Künste. Ein Raum, der durchströmt wird von den Tönen der Musik, ist eine Gelegenheit, daß der leicht bewegliche, in sich bestimmte astralische Leib höherer Wesenheiten in diesem Raum sich auslebt. Da bekommen die Künste

höherer Wesenheiten in diesem Raum sich auslebt. Da bekommen die Künste und das, was sie für den Menschen sind, eine sehr reale Bedeutung. Sie bilden die magnetischen Anziehungskräfte für die geistigen Wesenheiten, die nach ihrer Mission, nach ihrer Aufgabe mit dem Menschen etwas zu tun haben sollen und wollen. Da vertiefen sich unsere Gefühle gegenüber menschlichem Kunstschaffen und menschlichem Kunstempfinden, wenn wir die Dinge in dieser Weise anschauen. (Lit.: GA 102, (1984), S 214 ff)

Heute, wenn die Kunst wirklich unmittelbar durch das Ich aus der geistigen Welt geschöpft wird, ist darin unmittelbar der Christus anwesend. Das ist das Neue; in alten Zeiten waren es vornehmlich luziferische Geister, die sich durch die Kunst so offenbarten, wie sich heute die ahrimanischen Geister durch die Technik und die technisch-bürokratischen Einrichtungen den Eintritt in unsere Welt verschaffen. Die vollendete Schönheit, die uns etwa aus den Werken der griechischen Antike entgegenleuchtet, war luziferischer Natur. Das kann für das heutige Kunstschaffen nicht mehr genügen. In den Werken der Kunst sollen und können wir jetzt dem Christus Raum für sein irdisches Wirken geben und in den Werken der Kunst können wir ihm real begegnen. Darin liegt heute die wahre Mission der Kunst und in den großen Kunstwerken der nachchristlichen Zeit wurde das auch bereits teilweise verwirklicht.

Jedes aus dem wirklichen schöpferischen individuellen Ich geschaffene Kunstwerk ist auf seine Art eine Kathedrale in der der Christus wohnen kann. In der Realität haben wir heute beides; wir haben Kunstwerken, durch die sich fast nur mehr die Widersachermächte aussprechen und wir haben solche, in denen der Christus wahrhaftig lebt. Gerade der Künstler muss heute den Kampf mit den Widersachermächten in ganz besonderer Weise aufnehmen und in jedem wirklich zeitgemäßen Kunstwerk wird man heute die Spuren dieses Kampfes sehen, wo das durch die Christuskraft gestärkte Ich mit der reinen luziferischen Schönheit und der ahrimanischen Hässlichkeit ringt. Wollte man heute noch immer bloß das Ideal der reinen luziferischen Schönheit pflegen, so kommt nur mehr unehrlicher Kitsch heraus; und verfällt man einseitig Ahriman, bleibt nur jene Antikunst übrig, von der man heute genügend Beispiele findet.

In alten Zeiten, als noch die Götter selbst die Kunst *durch* den Menschen erschufen, war es selbstverständlich, dass der Name des Künstlers unbekannt blieb, er war ja letztlich nur ein Werkzeug der Götter. Damals war die Kunst wohl volkstümlich geprägt, aber sie hatte noch keine wirklich individuellen Züge. Heute hingegen muss die Kunst in ganz entschiedener Weise unverwechselbar individuell gestaltet sein, ohne aber bloßer Egozentrik zu verfallen. Nichts bloß Volkstümliches wird man dann mehr finden, man wird auch nicht mehr einzelne Stilrichtungen unterscheiden können, die ganze Epochen bestimmen, sondern jeder Künstler wird seinen eigenen einzigartigen Stil entwickeln und daran auch ganz klar erkannt werden können. In dieser Entwicklung stehen wir ja schon längst drinnen. Bei den Werken von Rembrandt, Michelangelo, William Turner, Gustav Klimt und vielen anderen erkennt man auf den ersten Blick, von wem sie sind. Und bei den Dichtern, Musikern, Plastikern und großen Architekten ist es nicht anders. Und das ist gut so. Je individueller die Kunst geprägt ist, desto universeller kann sich das Geistige durch sie aussprechen. Während die alte Kunst immer auch volksspezifische Züge hatte, so muss sie heute zum allgemein Menschlichen aufsteigen. Gerade dadurch kann sich der Christus durch sie offenbaren – und vielleicht gerade durch die Kunst am aller meisten.

Es ist wohl kein Zufall, dass einer der größten christlichen Eingeweihten, jener der zur Zeitenwende als Johannes der Täufer gelebt hat, sich später, wie Rudolf Steiner ja öfters ausführlich dargestellt hat, zweimal hintereinander als Künstler inkarnierte, nämlich zuerst als der Maler **Raphael** und dann als der Dichterphilosoph **Novalis**. So wie er damals bei der Johannes-Taufe der Wegbereiter des Christus für sein irdisches Leben zur Zeitenwende war, so wurde er nun zum entscheidenden Wegbereiter für den **ätherischen Christus**. Die Kunst, in diesem Sinn verstanden, ist heute vielleicht der wichtigste und gangbarste Weg, durch den der Mensch zu seinem wahren Ich und weiter zum Christus finden kann. Wir stehen allerdings erst ganz am Anfang dieses Weges.

Doch wenden wir uns noch anderem zu. Ganz besonders ist unser Ich dann tätig, wenn wir **moralische Intuition** entwickeln, wenn wir uns nicht mehr bloß an über-

Jedes aus dem wirklichen schöpferischen Ich geschaffene Kunstwerk ist eine Kathedrale in der der Christus wohnen kann.

Alle Kunst muss heute individuell geprägt sein und gerade dadurch kann sich das allgemein Geistige, das allgemein Menschliche durch sie aussprechen und gerade dadurch führt sie uns auch zum Christus.

wenn wir **moralische Intuition** entwickeln, wenn wir uns nicht mehr bloß an überlieferten Moralvorstellungen orientieren, sondern uns unsere moralischen Ziele in jedem Augenblick aus völliger Freiheit selbst setzen. Moral in diesem Sinn ist mehr als bloß durch Tradition überlieferte Sitte! Die moralische Intuition hängt ganz besonders eng zusammen mit der Aufrichtekraft; nicht umsonst sprechen wir von einem *aufrechten* Menschen, wenn in ihm die moralischen Kräfte leben.

Moral und Aufrichtekraft

Es steht wohl außer Frage, dass wir für unsere moralischen Leistungen und überhaupt für unseren moralischen Charakter nicht in irdischer Währung entlohnt werden können. Wir können uns nicht gut für unsere guten Taten bezahlen lassen, ohne ihnen ihren moralischen Wert zu rauben. Soweit wird sich wohl ein breiter Konsens finden lassen. Was hier ganz speziell gilt, muss aber ganz allgemein für alles schöpferische Tun des Menschen gelten, insbesondere auch für alle künstlerische Tätigkeit im weitesten Sinn. Diese Forderung wird heute schon viel weniger Zustimmung finden; jedenfalls weist der gegenwärtige Kunstbetrieb noch in eine ganz andere Richtung, in der Kunst und Kunstschaffen in eminenter Weise zur Ware gemacht wird. Das ist aber im Grunde ebenso grotesk, als wollte man die Götter dafür bezahlen, dass sie die Schöpfung hervorgebracht haben. Dadurch ist aber auch das Kunststreben in unserer Zeit in schlimmster Weise korrumpiert und der Wert eines Kunstwerks misst sich heute mehr an seinem Verkaufswert als an der darin kristallisierten schöpferischen Leistung. Das wird man künftig überwinden müssen, wenn sich das Ich im schöpferischen Tun wirklich frei entfalten soll. **Was der Mensch an Moral, Kunst und Wissenschaft schöpferisch hervorbringt, muss ein freies Geschenk an die Welt sein, wenn es seinen wahren geistigen Wert behalten soll.** Ist es das nicht, wird es zu einem **gefährlichen Gift** in der Menschheitsentwicklung. Die soziale Gestaltung unserer Welt wird sich künftig danach zu richten haben.

Das schöpferische Tun des Menschen kann nicht in irdischer Währung entlohnt werden.

An allem, was wir auf diese Art schöpferisch hervorbringen in Kunst, Kultur, Wissenschaft – und Moral, und was zugleich nach innen zu eine schöpferische Erneuerung von Denken, Sprache und Aufrichtekraft bedeutet, können wir uns unseres wirklichen Ich bewusst werden. Und dann werden wir auch nach und nach erleben, wie darin ganz unmittelbar die Liebekraft des Christus waltet, so wie es der Christus beim letzten Mahl mit seinen Jüngern verkündet hat:

⁵Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? ⁶Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. ⁷Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. ⁸Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; ⁹über die Sünde: daß sie nicht an mich glauben; ¹⁰über die Gerechtigkeit: daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; ¹¹über das Gericht: daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. ^d

¹²Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.

¹³Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

¹⁴Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. ¹⁵Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. (Joh 16,5)

Seien wir uns also bewusst, dass jetzt so recht die Zeit des **Weltpfingstfestes** angebrochen ist. Durch den Heiligen Geist führt der Weg zum Christus und durch den Christus weiter zum Vater. So verbinden wir uns mit den Kräften der **Trinität** – und nur dadurch können wir wirksam der **dreifachen Widersacherschaft** entgegen treten, die aus Luzifer, Ahriman und den Asuras gebildet wird.

Wenn der Heilige Geist in den **Astralleib** des Menschen aufgenommen wird, kann das Erkenntnisleben, das **Denken** erlöst und zu einer geistig real wirkenden Kraft erhöht werden. Damit wird auch **Luzifer** erlöst.

Die **Sprache** und in der Folge alle **Künste** werden durchchristet, indem der Sohn, der Logos, in den **Ätherleib** des Menschen einzieht und den finsternen **Ahriman** durchlichtet. Und dadurch wird zugleich das **Fühlen** aus der ahrimanischen Um-

klammerung erlöst und zur christlichen **Liebe** gesteigert. Was wir heute als unsere Gefühle kennen, ist demgegenüber nur ein unwirkliches Zerrbild. Liebe im christlichen Sinn ist mehr als ein bloßes derartiges Gefühl – sie ist, weil der Christus selbst unmittelbar in ihr wirkt, eine real wirkende lebensfördernde Kraft, die das Seelenleben und das Leibesleben gleichermaßen fördert.

Die Vaterkraft wird die **Aufrichtkräfte** des **physischen Leibes** durchdringen, der sonst allmählich zum tierischen Dasein herabsinken müsste, und ihn zur Auferstehung führen und das menschliche **Ich** dem Zugriff der **Asuras** entreißen. Der menschliche **Wille** wird dadurch befreit und von der Abirrung auf den schwarzmagischen Pfad bewahrt.

Von selbst wird all das nicht geschehen, sondern nur, wenn wir es aus unserem innersten Wesenkern heraus, aus unserem Ich, wollen. Es nur kann geschehen, sofern wir aus freiem Entschluss dem Christus folgen und seine Kräfte in uns zur Tätigkeit aufrufen, die Kräfte jenes Christus, der uns auf diesem Weg vorangeschritten ist und der unmittelbar vor der Verheißung des heiligen Geistes die Worte gesprochen hat:

[Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben \(Joh 14,6\)](#)